

Inhaltsübersicht

Vorwort	12
Geleitwort	14
1 Einleitung	19
1.1 Charakter des biblischen Zeugnisses	21
1.2 Fragehorizont Pastoraltheologie	24
1.3 Fragehorizont Exegese	25
1.4 Fragehorizont moderne Hermeneutik	29
1.5 Interdisziplinarität	31
1.6 Weg der Darstellung	37
2 Standortbestimmung der Pastoraltheologie	39
2.1 Eine Disziplin – ein Begriff im Wandel	39
2.2 Geschichtlicher Überblick	41
2.3 Pastoraltheologisches Fazit	112
3 Wort Gottes bezeugt in der Schrift	127
3.1 Zentrale Aspekte der Exegese bis zum 19. Jahrhundert	129
3.2 Stationen wichtiger Lehrschreiben	139
3.3 Exegetisches Fazit	189
4 Neuere hermeneutische Ansätze	219
4.1 Interpretation im Horizont vergangener Interpretationen	220
4.2 Rezeptionsästhetik	224
4.3 Poststrukturalistische Kritik und Dekonstruktivismus	228
4.4 Hermeneutisches Fazit	234
5 Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie	245
5.1 Notwendigkeit einer biblischen Vergewisserung in der Theologie	245
5.2 Offenbarungsverständnis	247
5.3 Notwendigkeit einer historisch-kritischen Exegese	248
5.4 Notwendigkeit einer theologischen Exegese	250
5.5 Fundamentalistische Gefahren	251
5.6 Moderne sprachanalytische Erkenntnisse	252
5.7 Bleibende Offenheit des Textes	254

5.8 Kritische Funktion der Hl. Schrift	256
5.9 Schriftauslegung ist mehr als Privatsache	257
5.10 Pluralistische Ergebniserwartung	259
5.11 Ökumenische Aspekte in der Pastoraltheologie	260
6 Abschluss	263
7 Literaturverzeichnis	267

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	12
Geleitwort	14
1 Einleitung	19
1.1 Charakter des biblischen Zeugnisses.....	21
1.1.1 Zeugnis der Vergangenheit.....	22
1.1.2 Zeugnis des Glaubens.....	23
1.2 Fragehorizont Pastoraltheologie.....	24
1.3 Fragehorizont Exegese.....	25
1.3.1 Historisch-kritische Methode.....	26
1.3.2 Fremdheit der wissenschaftlichen Exegese.....	26
1.3.3 Pneumatologische Schriftauslegung.....	28
1.4 Fragehorizont moderne Hermeneutik.....	29
1.5 Interdisziplinarität.....	31
1.5.1 Disziplinarität.....	32
1.5.2 Theologische Annäherungen.....	34
1.5.3 Im Forscher selbst angelegt.....	35
1.6 Weg der Darstellung.....	37
2 Standortbestimmung der Pastoraltheologie	39
2.1 Eine Disziplin – ein Begriff im Wandel.....	39
2.2 Geschichtlicher Überblick.....	41
2.2.1 Vorläufer.....	42
2.2.2 Akademischer Ursprung im Absolutismus (Franz Stephan Rautenstrauch).....	42
2.2.3 Übergang von Aufklärung zu Romantik.....	47
2.2.3.1 Johann Michael Sailer.....	48
2.2.3.2 Frühe Tübinger Schule.....	53
2.2.3.3 Anton Graf.....	55
2.2.4 Neuscholastische Engführung.....	59
2.2.4.1 Bindung an das Lehramt.....	59
2.2.4.2 Klerikalisierung.....	60
2.2.4.3 Wissenschaftstheoretischer Anspruch und Methoden.....	60
2.2.4.4 Fazit.....	61
2.2.5 Veränderungen in den kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen. .	62

2.2.6 Neuere Entwürfe.....	63
2.2.6.1 Franz Xaver Arnold.....	63
2.2.6.2 Karl Rahner.....	64
2.2.6.2.1 Theologie ist immer praktisch.....	65
2.2.6.2.2 Existenziale und essentielle Ekklesiologie.....	66
2.2.6.2.3 Selbstvollzugsprinzip.....	67
2.2.6.2.4 Handbuch der Pastoraltheologie.....	68
2.2.6.2.5 Mystagogische Pastoraltheologie	69
2.2.6.2.6 Kritik an Rahners Ansatz.....	72
2.2.7 Gaudium et Spes.....	73
2.2.7.1 Pastoraler Charakter des Konzils.....	73
2.2.7.2 Charakter der Pastoralkonstitution.....	75
2.2.7.3 Kirche, Welt und Lehramt.....	75
2.2.7.4 Pastoralbegriff.....	76
2.2.7.5 Aufteilung der Konstitution in zwei Teile.....	77
2.2.7.6 Zeichen der Zeit (signa temporum).....	78
2.2.7.7 Licht des Evangeliums (sub Evangelii luce).....	81
2.2.7.8 Pastoraltheologische Rezeption.....	82
2.2.8 Die Pastoraltheologie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil.....	84
2.2.8.1 Handlungstheoretische Ansätze (Helmut Peukert).....	88
2.2.8.1.1 Grenzen des handlungstheoretischen Ansatzes.....	91
2.2.8.1.2 Überschreitung der Institutionsgrenzen.....	91
2.2.8.1.3 Interdisziplinarität.....	92
2.2.8.1.4 Theorie-Praxisproblem.....	92
2.2.8.1.5 Fazit.....	93
2.2.8.2 Empirische Pastoraltheologie (Johannes A. van der Ven).....	97
2.2.8.2.1 Anlass und Begründung.....	97
2.2.8.2.2 Bezug zu anderen Disziplinen.....	98
2.2.8.2.3 Mögliche Einwände.....	101
2.2.8.2.4 Theologie als empirische Wissenschaft?.....	103
2.2.8.2.5 Fazit.....	106
2.2.8.3 Ästhetische Ansätze.....	106
2.2.8.3.1 Anliegen.....	106
2.2.8.3.2 Rudolf Bohren.....	107
2.2.8.3.3 Albert Grözinger.....	107
2.2.8.3.4 Walter Fürst.....	109
2.2.8.3.5 Fazit.....	111
2.3 Pastoraltheologisches Fazit.....	112

2.3.1 Pastoraltheologie oder Praktische Theologie.....	112
2.3.1.1 Biblisches Hirtenmotiv.....	112
2.3.1.2 Pastoraltheologie oder Praktische Theologie.....	115
2.3.1.3 Hochschulpolitik schafft Fakten.....	117
2.3.2 Ergebnissicherung.....	118
2.3.2.1 Gegenstand der Pastoraltheologie.....	119
2.3.2.2 Perspektivisch.....	120
2.3.2.3 Plural.....	120
2.3.2.4 Interdisziplinär und ökumenisch.....	122
2.3.2.5 Theologisch.....	122
2.3.2.6 Gegenwartsbezogen.....	123
2.3.2.7 Praktisch bewährt.....	125
2.3.2.8 Fazit.....	125
3 Wort Gottes bezeugt in der Schrift.....	127
3.1 Zentrale Aspekte der Exegese bis zum 19. Jahrhundert.....	129
3.1.1 Anfänge.....	129
3.1.2 Lehre vom vierfachen Schriftsinn.....	129
3.1.3 Entwicklung zur historisch-kritischen Methode.....	132
3.1.4 Römisch-katholische Bibelbewegung und ihre Vorgeschichte.....	135
3.2 Stationen wichtiger Lehrschreiben.....	139
3.2.1 Providentissimus Deus (Leo XIII. 1893).....	139
3.2.2 Divino afflante Spiritu (Pius XII. 1943).....	141
3.2.2.1 Inhalt.....	143
3.2.2.2 Fazit.....	146
3.2.3 Dei Verbum.....	148
3.2.3.1 Die Situation vor und während des Konzils.....	149
3.2.3.2 Inhalt der Konstitution.....	152
3.2.3.3 Die „Seele der ganzen Theologie“.....	161
3.2.3.4 Der weiße Fleck in Dei Verbum.....	161
3.2.3.5 Fazit.....	163
3.2.4 Die Interpretation der Bibel in der Kirche (1993).....	164
3.2.4.1 Päpstliche Bibelkommission.....	165
3.2.4.2 Anlass und Stellenwert des Dokumentes.....	167
3.2.4.3 Inhalt der Instruktion.....	168
3.2.4.4 Fazit.....	176
3.2.5 Verbum Domini (Benedikt XVI. 2010).....	177
3.2.5.1 XII. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode.....	178

3.2.5.2 Nachsynodales Schreiben Verbum Domini.....	180
3.2.5.3 Fazit.....	188
3.2.6 Zusammenfassung der lehramtlichen Entwicklung.....	189
3.3 Exegetisches Fazit.....	189
3.3.1 Historisch-kritische Exegese.....	192
3.3.1.1 Notwendigkeit einer historisch-kritischen Exegese.....	194
3.3.1.2 Historisch-kritische Exegese jenseits des Historismus.....	194
3.3.1.3 Religionsgeschichtliche Exegese und Biblische Theologie.....	197
3.3.1.4 Grenzen einer monopolisierenden historisch-kritischen Exegese.....	198
3.3.1.5 Abwehr fundamentalistischer Tendenzen.....	200
3.3.2 Theologische Exegese.....	201
3.3.2.1 Kontextuelle Exegese.....	203
3.3.2.2 Kanonische Schriftauslegung.....	204
3.3.3 Biblisches Wahrheitsverständnis.....	207
3.3.3.1 Dicta probantia.....	209
3.3.3.2 Ursprüngliche Bedeutung.....	210
3.3.3.3 Rezeptionsgeschichte.....	211
3.3.4 Perspektiven über die katholische Exegese hinaus.....	212
3.3.5 Methodenpluralismus / exegetischer Pluralismus.....	213
3.3.6 Pneumatologische Perspektiven christlicher Theologie.....	214
3.3.7 Fazit.....	216
4 Neuere hermeneutische Ansätze.....	219
4.1 Interpretation im Horizont vergangener Interpretationen.....	220
4.2 Rezeptionsästhetik.....	224
4.3 Poststrukturalistische Kritik und Dekonstruktivismus.....	228
4.4 Hermeneutisches Fazit.....	234
4.4.1 Postmoderne Exegese und historisch-kritische Exegese.....	237
4.4.2 Postmoderner Relativismus oder bleibende Offenheit.....	241
4.4.3 Perspektiven für eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie.....	243
5 Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie.....	245
5.1 Notwendigkeit einer biblischen Vergewisserung in der Theologie.....	245
5.2 Offenbarungsverständnis.....	247
5.3 Notwendigkeit einer historisch-kritischen Exegese.....	248
5.4 Notwendigkeit einer theologischen Exegese.....	250
5.5 Fundamentalistische Gefahren.....	251
5.6 Moderne sprachanalytische Erkenntnisse.....	252

5.7 Bleibende Offenheit des Textes.....	254
5.8 Kritische Funktion der Hl. Schrift.....	256
5.9 Schriftauslegung ist mehr als Privatsache.....	257
5.10 Pluralistische Ergebniserwartung.....	259
5.11 Ökumenische Aspekte in der Pastoraltheologie.....	260
6 Abschluss.....	263
7 Literaturverzeichnis.....	267

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2012 von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen / Frankfurt am Main als Dissertation angenommen. Es konnte die Literatur berücksichtigt werden, die bis März 2012 veröffentlicht wurde.

Die Erstellung der vorliegenden Arbeit wäre nicht ohne die Unterstützung vieler Wegbegleiter möglich gewesen. Der Beginn der Überlegungen fand im sogenannten Rahnerkreis statt, einem Zusammenschluss von Kommilitonen meiner Bonner Studienzeit. Die spirituelle und pastorale Heimat in St. Dionysius Kelkheim-Münster war eine wichtige Grundlage für meine Studien. Gemeinsam haben wir das Leben und das Wort Gottes geteilt und so die vorliegenden Überlegungen in konkreter Lebenspraxis lebendig werden lassen. Die theologische Weite des Oberseminars haben mir die Grundlage für interdisziplinäres Denken gelegt und darüber hinaus die interkulturelle Offenheit katholischer Theologie gelehrt.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, der mehr als ein Doktorvater war. Seine Begleitung war zugleich kritisch, aufmerksam und einfühlsam. Die vielen fachlichen Ratschläge und die regelmäßige Diskussion der Arbeit waren mir unersetzlich und führten zu einer freundschaftlichen Verbundenheit. Prof. Dr. Medard Kehl SJ gilt Dank für die Gespräche, die ich mit ihm führen durfte und die Mühe das Zweitgutachten erstellt zu haben.

Ich danke Mike Brinnel und Iris Größlein für die Korrektur der Arbeit. Beide haben viele Stunden, am Ende unter Zeitdruck gelesen und verbessert. Iris und Peter Größlein sei auch Dank für die Gastfreundschaft in Ihrem Ferienhaus in der Rhön. Dem Bistum Limburg danke ich für die Erlaubnis, das Aufbaustudium neben der pastoralen Arbeit führen zu dürfen und für den großzügigen Druckkostenzuschuss.

Mich treibt seit Jugendzeiten die Kraft der Heiligen Schrift. Gleichzeitig leide ich unter dem Graben, der zwischen wissenschaftlicher Erforschung der Schrift und ihrer Bedeutung für den gelebten Glauben existiert. Mit dieser interdisziplinären Arbeit möchte ich eine Brücke bauen um Theologie und Praxis, Pastoraltheologie und Exegese, und nicht zuletzt den in Worte gefassten Grund unseres Glaubens und das heutige Leben in Beziehung zu setzen. Ein lebendiger Gottesglaube, der Frucht für das Leben bringt, entsteht auf der Grundlage einer klugen und verantwortlichen Umgang mit der Hl. Schrift.

Die Arbeit entstand in einer Lebensphase des Umbruchs. Ohne die feste Unterstützung meiner Familie hätte ich keine Chance gehabt, die Arbeit zu einem guten Ende zu bringen. Ich danke meiner Mutter Karla Hark für die Möglichkeit, in Köln

zurückgezogen, umsorgt und ungestört arbeiten zu können. Ich danke meinen Kindern Manuel, Rhaban und Vera für die kritische Begleitung meiner Studien. Vor allem danke ich Dorothea Verdcheval, meiner wunderbaren und geliebten Frau, die mit Geduld und Zuversicht die Entstehung dieser Arbeit von Anfang an begleitet und unterstützt hat. Ihr möchte ich diese Arbeit widmen.

Wetzlar, im November 2012

Norbert Hark

Geleitwort

Während sich die Einsicht durchsetzt, dass Interdisziplinarität zu den Konstitutiva der Praktischen Theologie zählt, sind Fragen des intradisziplinären Arbeitens innerhalb des theologischen Fächerkanons nach wie vor ungeklärt. Dazu gehört insbesondere die Verhältnisbestimmung zwischen exegetischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Eine prominente Rolle spielt unter letzteren eine Pastoraltheologie, die mit dieser Bezeichnung keine Engführung auf die Priesterausbildung ausdrücken will, sondern im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* auf jenes Selbstverständnis des Faches zielt, das jede kreative Konfrontation von Evangelium und Gegenwart als Pastoral zu fassen versucht. Damit erhebt sich die „Frage nach einer angemessenen Schriftauslegung in der Pastoraltheologie“, wie Norbert Hark formuliert. Ihr widmet sich der Autor, der damit als Ständiger Diakon täglich ganz praktisch umgeht, auch in dieser Arbeit.

Um das Gespräch zwischen Pastoraltheologie und Exegese in Gang zu bringen, macht er sich auf die „Suche nach hermeneutischen Maßstäben für eine wissenschaftliche Schriftauslegung, die exegetisch verantwortbar und gleichzeitig gewinnbringend für die Pastoraltheologie sein sollen“, wie er in Kapitel 1 schreibt. Damit gesellt sich zu den Fragehorizonten, die sich mit den beiden Disziplinen auf-tun, ein dritter, der neuere hermeneutische Entwicklungen aufnimmt. Deren Rezeption erscheint unumgänglich, wenn die Frage, der sich Norbert Hark stellt, zeitgemäß und zukunftsfähig angegangen werden soll.

Aus dieser Einsicht resultiert der Gang seiner Arbeit: In den drei folgenden Kapiteln werden pastoraltheologische, exegetische und hermeneutische Entwicklungen so skizziert, dass in einem fünften Kapitel Thesen formuliert werden können, die die hermeneutischen Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie konturieren.

Mit Kapitel 2 legt Norbert Hark eine Standortbestimmung der Pastoraltheologie vor. Zunächst zeichnet er die Genese dieses Faches historisch nach, indem er bei Franz Stephan Rautenstrauch und seiner Konzeption einsetzt und weitere wichtige Wegmarken anführt: Johann Michael Sailer, Johann Sebastian Drey, Johann Baptist Hirscher und Anton Graf, mit dem es zu einer pointierten Zuspitzung aller Theologie auf den Selbstvollzug der Kirche kommt. Nach neuscholastischen Engführungen greift Franz Xaver Arnold jene Entwicklungen wieder auf, die die Tübinger Schule vorangetrieben hatte. Eine zentrale Rolle spielt zugleich Karl Rahner, der pastorale Praxis nicht zum Anwendungsfall einer theoretischen Vorgabe degradiert,

sondern als Ort eigener theologischer Dignität wahrnimmt. Rahner trägt entscheidend zum Handbuch der Pastoraltheologie bei, das er in den sechziger Jahren „mit anderen führenden Pastoraltheologen herausgab“, wie Norbert Hark für den Systematiker und seine anlassbezogene Theologie treffend schreibt. Mit Rahner verbindet sich auch jener pastorale Charakter des Konzils, den Johannes XXIII. schon im Jahr 1962 zur Konzilsöffnung ins Wort brachte. Insbesondere die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* inspiriert die weitere Entwicklung des Faches, die Norbert Hark in Grundzügen nachzeichnet: mit Helmut Peukert in ihren handlungstheoretischen Ansätzen, mit Johannes van der Ven in ihren empirischen Schwerpunktsetzungen, mit Rudolf Bohren, Albert Grözinger und Walter Fürst in ihren ästhetisch-theologischen Ansätzen.

Kapitel 3 schafft den exegetischen Zugang zum Thema. Dabei orientiert sich Norbert Hark insbesondere am erneuerten Offenbarungsverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils. In der Konstitution *Dei Verbum* (DV) erscheint das Studium der Heiligen Schrift in Anlehnung an Leo XIII. als „die Seele der heiligen Theologie“ (DV 24).

Dabei kommen in der Vorgeschichte zwei Enzykliken prägende Rollen zu: zum einen *Providentissimus Deus* (1893), woraus die in *Dei Verbum* aufgenommene Wendung stammt und womit Leo XIII. die katholische Exegese engagiert vorantreiben will, insbesondere in der Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften; zum anderen *Divino afflante Spiritu* (1943), womit Pius XII. die Enzyklika *Providentissimus Deus* genau 50 Jahre nach ihrem Erscheinen aufgreift und fortschreibt und seinerseits die historisch-kritische Exegese begünstigt.

„Weil die Schrift unverzichtbare Seelenspeise für alle Gläubigen ist“, fordert die Konzilskonstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* für alle Gläubigen den Zugang zur Heiligen Schrift.

In nachkonziliarer Zeit grenzt sich die Päpstliche Bibelkommission mit ihrer Verlautbarung *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (1993) deutlich von fundamentalistischer Exegese ab. Auch dem Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Verbum Domini* (2010) kommt für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit große Bedeutung zu, weil Benedikt XVI. darin nicht nur die Diskussion jener Bischofssynode dokumentiert, welche im Jahr 2008 in Rom tagte, sondern in der Auseinandersetzung um hermeneutische Maßstäbe der Schriftauslegung zugleich Position bezieht. Dabei kommt es ihm darauf an, die unverzichtbare historisch-kritische Exegese mit der ebenso notwendigen theologischen Exegese zu verknüpfen. Auf diese Weise können historische Analyse und pastorale Relevanz nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Dieser Zielsetzung soll Kapitel 4 dienen, das im Anschluss an pastoraltheologische und exegetische Fragestellungen mit neueren hermeneutischen Ansätzen vertraut machen will. Norbert Hark ruft dazu zunächst Hans-Georg Gadamers Horizontverschmelzung in Erinnerung, zeichnet sodann rezeptionsästhetische Entwicklungen nach und führt schließlich Jacques Derridas Dekonstruktivismus ein. Allerdings können postmoderne Ansätze, wie Norbert Hark formuliert, „nicht einfach additiv in ein historisch-kritisches Methodeninstrumentarium aufgenommen werden. Die neuen Methoden setzten Wirklichkeit, Wahrheit, Sprache und Text in ein neues Verhältnis. Dabei spielen in dieser postmodernen Interpretationsweise die Entstehungsbedingungen oder ursprüngliche Interpretationsintentionen eine untergeordnete Rolle. Sie interpretieren unabhängiger vom Text und verstärkt in Bezug zum aktuellen Leser.“

Aus den drei-pastoraltheologischen, exegetischen und hermeneutischen-Zugängen zur Fragestellung dieser Arbeit entwickelt Norbert Hark in Thesen Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie. Diese präsentiert er in Kapitel 5 seiner Untersuchung.

Dieser inhaltlichen Skizze lasse ich gern meine Würdigung dieser Arbeit folgen.

Treffend umreißt der Autor in Kapitel 1 den wissenschaftlichen Bedarf, dem er nachkommen möchte, zudem die inter- und intradisziplinären Rahmenbedingungen seines Forschungsgangs sowie dessen Zielsetzung. Die im Zueinander der Disziplinen gegebene und anschaulich dokumentierte Gemengelage unterstreicht die Dringlichkeit der vorliegenden Untersuchung, sie lässt es aber auch geraten erscheinen, bei der Suche nach hermeneutischen Maßstäben einer exegetisch verantworteten Pastoraltheologie nicht allein die Chancen, sondern insbesondere die Grenzen eines solchen Unterfangens klar zu markieren. Diese Notwendigkeit sieht der Autor von Anfang an deutlich.

Angesichts der vielfältigen Entwicklungen der Pastoraltheologie in ganz unterschiedliche Richtungen braucht es weitreichende Kenntnisse und ein hohes Maß an Umsicht, wenn das Fach in seiner Genese auf begrenztem Raum charakterisiert werden soll. Der Autor entwirft in Kapitel 2 ein in meinen Augen treffendes Bild, nachdem er ins Dickicht dieser Disziplin nachvollziehbare Schneisen schlug, die drei zentrale nachkonziliare Entwicklungen hervortreten lassen, die sich als handlungstheoretische, als empirisch- und als ästhetisch-theologische Optionen fassen lassen. Auch hier markiert er Grenzen, etwa im Diskurs um eine empirische Theologie, indem er an das von Ottmar Fuchs formulierte Plädoyer für eine komparative Hermeneutik anschließt und auf die generative Kraft der Theologie in der Auseinandersetzung mit empirischer Forschung setzt.

Mit Kapitel 3 spielt Norbert Hark seine zweite Disziplin ein. Hier setzt er auf zentrale Wegmarken, die die Entwicklung der Exegese charakterisieren, und auch hier findet er zu kritischen Würdigungen, indem er einerseits historische Fortschritte als solche kennzeichnet und andererseits Kritikwürdiges auf konstruktive Weise vorbringt, manchmal auch in Gestalt von Zitaten Dritter, die sich wie beispielsweise Joachim Kügler eigens mit dem Zueinander von Pastoraltheologie und Exegese befasst haben.

Kritik am Nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Verbum Domini* bringt Norbert Hark vor, indem er auf ein der Heiligen Schrift innewohnendes kritisches Moment verweist, das jede Autorität-auch die kirchliche-zur Umkehr mahne: „Die Hl. Schrift hat eine besondere Nähe zum uneinholbaren Wort Gottes, das dem menschlichen Denken vorausliegt, und ist darum auch ein unabhängiges Korrektiv für die Kirche. Diese Bedeutung der Hl. Schrift wird in *Verbum Domini* nicht ausreichend gewürdigt.“

In seiner Ergebnissicherung macht der Autor deutlich, dass er die Schrift als engagiertes Zeugnis der ergangenen Offenbarung versteht, das nicht nur auf seinen historisch intendierten Sinn hin untersucht werden muss, sondern zu weiterer theologischer Arbeit herausfordert, damit Pastoral und Pastoraltheologie sich heute und morgen exegetisch verantwortet weiterentwickeln können. Um der ebenfalls von Joachim Kügler klar benannten Gefahr biblizistischer Verengungen vorzubeugen, bedarf es einer hermeneutischen Arbeit, die nicht allein dem biblischen Text gelten kann, sondern insbesondere die Lesenden und ihre Kontexte wahrnimmt, wie Norbert Hark klar herausstellt, bevor er konsequenterweise zu neueren hermeneutischen Ansätzen überleitet.

In Kapitel 4 arbeitet der Autor einen Paradigmenwechsel heraus, den es braucht, wenn nicht mehr der Text allein in der Mitte hermeneutischer Arbeit steht, sondern in wachsendem Maße den Hörenden und Lesenden selbst Aufmerksamkeit zukommt, insbesondere ihrer zeitgenössischen Auseinandersetzung mit biblischen Texten, die mich anders ansprechen als andere Menschen und sich uns Heutigen anders erschließen als denen, die uns im Glauben vorangegangen sind.

Auch hier findet der Autor zu einem plausiblen, gut ausbalancierten und gleichwohl klaren Urteil: Ihm kommt es darauf an, dass historische und pastorale Interessen nicht auseinandergerissen werden; vielmehr erweisen sie sich als falsche Alternativen. Postmoderne Dekonstruktion muss nicht in unbeschränktem Relativismus enden.

Hernach führt Norbert Hark diese drei Kapitel zusammen, indem er in Kapitel 5 Anforderungen an eine exegetisch verantwortete Pastoraltheologie formuliert.

Der Autor legt eine solide und konsequent erarbeitete Untersuchung in bestens lesbarem Stil vor. Die Urteilsbildung erfolgt durchgängig höchst ausgewogen, und Norbert Harks eigene Positionierung erfolgt auf klare und gut nachvollziehbare Weise, häufig auf indirektem Wege durch eine entsprechende Auswahl einschlägiger Zitate. Und gerade ihr grundsätzlicher Charakter macht diese Untersuchung ebenso unverzichtbar wie spannend. Mut, Kompetenz und Umsicht des Autors verdienen große Anerkennung. Mögen viele Leserinnen und Leser von diesen Zeitzeichen profitieren!

Frankfurt am Main, im November 2012
Klaus Kießling